

Doping und Dopingbekämpfung aus Sicht der Schweizer Kadertrainer

Auswertungen einer Onlinebefragung

Kurzfassung

Angela Gebert, Markus Lamprecht, Hanspeter Stamm
Lamprecht & Stamm Sozialforschung und Beratung AG

Zürich, Januar 2017

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage.....	2
2. Vorgehen und Teilnahmebereitschaft	2
3. Merkmale der befragten Trainer.....	2
4. Dopingkontrollen und Beurteilung der Sicherheit	4
5. Informationsmöglichkeiten über Doping	6
6. Beurteilung von Antidoping Schweiz	7
6.1 Informationsmittel	7
6.2 Erfahrungen mit Antidoping Schweiz.....	8
7. Einstellung zu Doping und zur Dopingbekämpfung	8
7.1 Wahrnehmung der Dopingproblematik	8
7.2 Einschätzung der Dopingbekämpfung.....	9
7.3 Massnahmen zur Dopingbekämpfung	11
8. Das Wichtigste in Kürze	13

1. Ausgangslage

Im Auftrag von Antidoping Schweiz hat Lamprecht & Stamm in den letzten zwanzig Jahren mehrere Athleten- und Bevölkerungsbefragungen durchgeführt. Während der Fokus bei den Athletenbefragungen auf der Beurteilung der Dopingbekämpfung lag, befassten sich die Bevölkerungsbefragungen hauptsächlich mit der Wahrnehmung der Dopingproblematik. Im Herbst 2015 wurden im Rahmen einer Vorstudie erstmals 33 Triathlontrainer zur Dopingproblematik, Dopingbekämpfung und Beurteilung von Antidoping Schweiz befragt. Ausgehend von dieser Untersuchung wurde ein Jahr später eine grossangelegte Trainerbefragung in allen Sportarten durchgeführt, deren Resultate im vorliegenden Bericht präsentiert werden.

2. Vorgehen und Teilnahmebereitschaft

Das Einladungsmail zur Online-Befragung wurde zwischen dem 11. und 13. Oktober 2016 an 3946 Kadertrainerinnen und -trainer geschickt, deren Mailadressen von Jugend+Sport zur Verfügung gestellt wurden. Nach dem Versand eines Reminders am 31. Oktober wurde die Befragung am 12. Dezember 2016 beendet. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten 1132 Trainerinnen und Trainer den Fragebogen zumindest teilweise ausgefüllt, was einer guten Teilnahmequote von rund 30 Prozent entspricht. Nach der Datenkontrolle verblieben 1040 Trainer, welche den Fragebogen weitgehend und konsistent ausfüllten. Wo es die Frageformulierung zulies, wurden dabei auch die im Jahr 2015 befragten Triathlontrainer berücksichtigt.

3. Merkmale der befragten Trainer

Der Online-Fragebogen wurde von drei Vierteln der Befragten in deutscher Sprache und von knapp einem Viertel in Französisch ausgefüllt (vgl. Tabelle 3.1). Nur wenige wählten die englische Version des Fragebogens. Die Teilnahmebereitschaft nach Sprachversion entspricht ziemlich genau dem Verhältnis der zur Verfügung gestellten Adressen. Eine deutliche Mehrheit der befragten Trainer ist männlich und zwischen 30 und 60 Jahre alt. Im Folgenden beinhaltet die männliche Form „Trainer“, sofern nicht anders vermerkt, auch immer alle Trainerinnen. 81 Prozent der befragten Trainer geben als höchste Trainerausbildung den Diplomtrainerlehrgang, den Trainergrundkurs oder den Kurs zum Nachwuchstrainer an.

Etwa ein Sechstel der Trainer gibt zum Zeitpunkt der Befragung an, keine Athletinnen und Athleten zu trainieren. Diese Trainer werden in den folgenden Kapiteln bei verschiedenen Fragen zu Dopingkontrollen und Vorfällen in Zusammenhang mit Doping nicht berücksichtigt. Jeder dritte Trainer betreut 20 oder mehr Sportlerinnen und Sportler. Dabei sind sehr viele Trainer auf mehreren Kaderstufen tätig (vgl. Tabelle 3.2). Werden die Trainer, welche zumindest teilweise mit Elite- und Nachwuchs-Athleten auf nationalem oder internationalem Niveau arbeiten, zu einer Gruppe zusammengefasst, so besteht diese aus 64 Prozent der aktiven Trainer und aus 53 Prozent aller Trainer. Die Meinung dieser Trainergruppe zu verschiedenen Themen der Dopingbekämpfung ist von besonderem Interesse und wird in den folgenden Kapiteln, sofern relevant, separat dargestellt. Da diese Trainer Athletinnen und Athleten auf höchstem Niveau betreuen, werden sie in den Analysen als Top-Trainer bezeichnet.

Relativ viele der befragten Trainer stammen aus den Sportarten Fussball (n=170), Ski Alpin (n=86), Eishockey (n=69), Handball (n=68) und Leichtathletik (n=67). Trotz der hohen Zahl an Befragten war die Teilnahmebereitschaft bei den Fussballtrainern eher unterdurchschnittlich. Überdurchschnittlich war sie dagegen in den Sportarten Ski Nordisch und Leichtathletik. Der Anteil der Top-Trainer variiert je nach Sportart sehr stark. Während in manchen Sportarten wie Faustball und Fechten ausschliesslich Top-Trainer an der Befragung teilgenommen haben, ist in den Sportarten Ski Alpin, Landhockey, Rad (Strasse/Bahn), Basketball und Triathlon der Anteil an Toptrainern verhältnismässig tief.

Tab. 3.1: Informationen zu den befragten Trainern

	Anzahl	in Prozent
Sprache (n=1040)		
Deutsch	787	75.7
Französisch	243	23.4
Englisch	10	1.0
Geschlecht (n=974)		
Frauen	158	16.7
Männer	789	83.3
Alter (n=963)		
unter 20 Jahre	4	0.4
20 bis 29 Jahre	63	6.5
30 bis 39 Jahre	241	25.0
40 bis 49 Jahre	318	33.0
50 bis 59 Jahre	252	26.2
60 Jahre und älter	85	8.8
höchste Trainerausbildung (n=963)		
J+S Leiterkurs	37	3.8
J+S Expertenkurs	97	10.1
Kurs Nachwuchstrainer	268	27.8
Trainergrundkurs	192	19.9
Diplomtrainerlehrgang	320	33.2
andere Trainerausbildung	49	5.1

Tab. 3.2: Kaderstufe der trainierten Athletinnen und Athleten

	Anzahl	in Prozent
Elite:		
auf höchstem internationalen Niveau (Teilnahme an OS, WM, EM)	157	18.9
auf höchstem nationalen Niveau (oberste nationale Liga, Teilnahme an SM)	222	26.8
auf nationalem Niveau	192	23.2
auf regionalem und lokalem Niveau	155	18.7
andere	13	1.6
Nachwuchs:		
Talents National	314	37.9
Talents Regional	393	47.4
Talents Lokal	228	27.5
Talents andere	77	9.3
sehr unterschiedlich / lässt sich nicht klar zuordnen	60	7.2

Anmerkung: Nur Trainer, die aktuell Athletinnen und Athleten trainieren. Mehrfachantwort möglich, n=829.

4. Dopingkontrollen und Beurteilung der Sicherheit

Bei knapp drei Vierteln der aktiven Trainer wurden in den zurückliegenden 12 Monaten keine Wettkampfkontrollen ihrer Athletinnen und Athleten durchgeführt (vgl. Tabelle 4.1). Nur in einigen wenigen Fällen gab es mehr als fünf Kontrollen im Wettkampf. Auch Trainingskontrollen bzw. Kontrollen ausserhalb des Wettkampfs gab es bei vier von fünf aktiven Trainern keine. Die Athletinnen und Athleten der Top-Trainer werden etwas häufiger kontrolliert.

Tab. 4.1: Anzahl der bei den trainierten Athletinnen und Athleten durchgeführten Dopingkontrollen in den letzten 12 Monaten (nur aktive Trainer)

	aktive Trainer		Top-Trainer	
	Anzahl	in Prozent	Anzahl	in Prozent
Kontrollen im Wettkampf				
keine Kontrolle	616	72.2	334	62.0
eine Kontrolle	91	10.7	81	15.0
zwei Kontrollen	45	5.3	38	7.1
drei bis fünf Kontrollen	44	5.2	41	7.6
sechs oder mehr Kontrollen	15	1.8	15	2.8
weiss nicht	42	4.9	30	5.6
Kontrollen ausserhalb Wettkampf				
keine Kontrolle	655	80.1	364	71.8
eine Kontrolle	33	4.0	31	6.1
zwei Kontrollen	23	2.8	20	3.9
drei bis fünf Kontrollen	26	3.2	24	4.7
sechs oder mehr Kontrollen	21	2.6	18	3.6
weiss nicht	60	7.3	50	9.9

Anmerkung: Aktive Trainer n=853 (im Wettkampf), n=818 (ausserhalb Wettkampf); Top-Trainer n=539 (im Wettkampf), n=507 (ausserhalb Wettkampf).

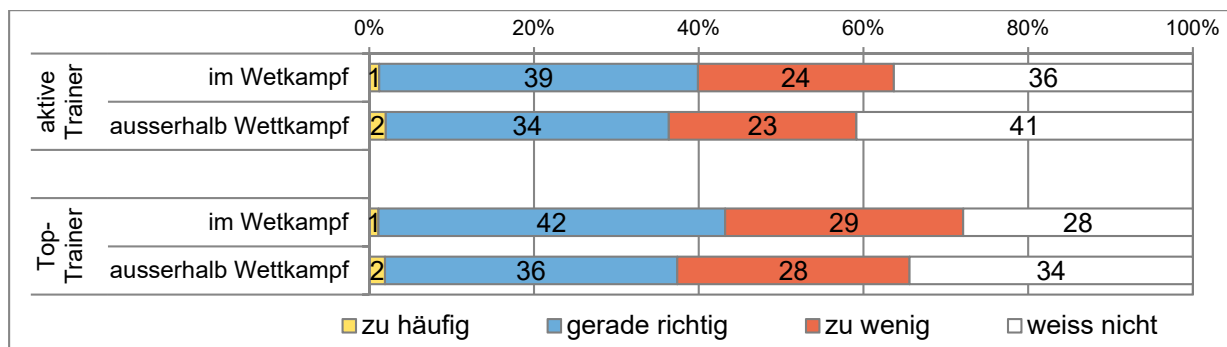
Werden die Kontrollen im Wettkampf und ausserhalb des Wettkampfs gemeinsam betrachtet, so ergibt sich das in Tabelle 4.2 dargestellte Bild. Einer von 12 aktiven Trainern gibt an, seine Sportlerinnen und Sportler seien sowohl innerhalb als auch ausserhalb von Wettkämpfen getestet worden. Erwartungsgemäss werden die Athletinnen und Athleten von Top-Trainern im Vergleich zu Trainern auf tieferer Ebene deutlich häufiger sowohl im Wettkampf wie auch ausserhalb getestet (13% vs. 3%).

Tab. 4.2: Dopingkontrollen bei Athletinnen und Athleten in und ausserhalb von Wettkämpfen (nur aktive Trainer)

	aktive Trainer (n=865)		Top-Trainer (n=549)	
	Anzahl	in Prozent	Anzahl	in Prozent
keine Kontrolle	599	69.2	317	57.7
nur Kontrolle(n) im Wettkampf	98	11.3	86	15.7
nur Kontrolle(n) ausserhalb Wettkampf	23	2.7	22	4.0
Kontrolle(n) im und ausserhalb Wettkampf	77	8.9	69	12.6
weiss nicht	68	7.9	55	10.0

Die Trainer wurden gefragt, ob die Anzahl der bei ihren Athletinnen und Athleten durchgeführten Kontrollen zu hoch, gerade richtig oder zu tief sei. Sowohl in als auch ausserhalb der Wettkämpfe wird die Häufigkeit der Dopingkontrollen grösstenteils als gerade richtig oder als zu wenig häufig eingeschätzt (Abbildung 4.1). Gleichzeitig ist der Anteil der Trainer, welcher die Häufigkeit der Dopingkontrollen nicht beurteilen kann, relativ hoch. Werden nur jene Trainer berücksichtigt, welche sich eine Beurteilung der Häufigkeit der Dopingkontrollen zutrauen, so vertreten die Top-Trainer deutlich häufiger die Meinung, ausserhalb des Wettkampfs werde zu wenig kontrolliert, als die restlichen Trainer (43% vs. 28%). Dies gilt auch für die Kontrollen im Wettkampf, deren Zahl die Top-Trainer ebenfalls häufiger als zu gering einschätzen (40% vs. 30%).

Abbildung 4.1: Beurteilung der Häufigkeit der Dopingkontrollen (nur aktive Trainer)

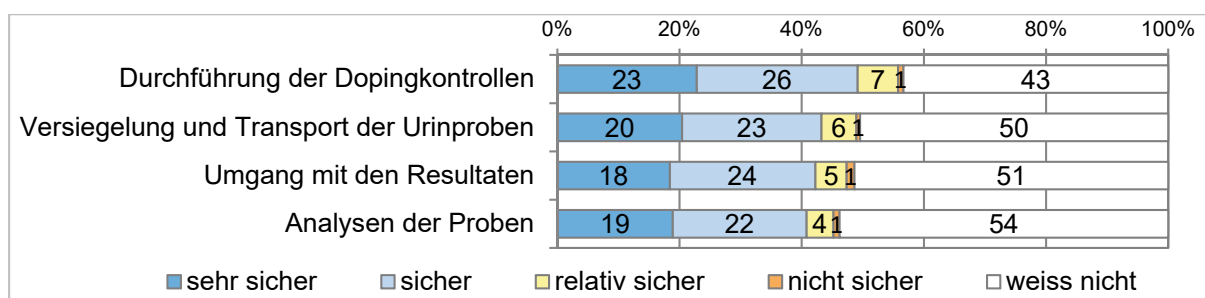


Anmerkung: Aktive Trainer n=832 (im Wettkampf), n=812 (ausserhalb Wettkampf); Top-Trainer n=537 (im Wettkampf), n=518 (ausserhalb Wettkampf).

Je nach Sportart wird die Kontrollhäufigkeit sehr unterschiedlich beurteilt. Werden die „weiss nicht“-Antworten ausgeschlossen, so findet sich im Triathlon ein besonders hoher Anteil an Trainern (65% vs. 36% bei den restlichen Trainern), welcher mehr Kontrollen der eigenen Athletinnen und Athleten im Wettkampf befürwortet. Auch ausserhalb des Wettkampfs wünscht sich ein sehr hoher Anteil der Triathlon-Trainer mehr Kontrollen (67% vs. 37%). Letzteres trifft auch auf die Leichtathletik-Trainer zu (53% vs. 37%). In der Sportart Schwimmen vertritt hingegen ein etwas höherer Anteil der Trainer die Meinung, ihre Sportlerinnen und Sportler werden im Wettkampf zu häufig kontrolliert (13% vs. 2%), während im Ski Alpin ein leicht höherer Anteil der Trainer findet, ausserhalb des Wettkampfs werde zu häufig kontrolliert (17% vs. 3%). In beiden Sportarten ist aber immer noch die klare Mehrheit der Trainer der Meinung, es werde gerade richtig oder zu wenig kontrolliert.

Die Dopingkontrollen durch Antidoping Schweiz werden von der grossen Mehrheit der Trainer als sicher beurteilt (Abbildung 4.2). Allerdings kann etwa die Hälfte der aktiven Trainer kein Urteil dazu abgeben, was nicht weiter erstaunt, wenn man bedenkt, dass die klare Mehrheit der Trainer in letzter Zeit keine Kontrolle bei ihren Athletinnen und Athleten miterlebt hat (vgl. Tabelle 4.1). In Bezug auf die Durchführung, Versiegelung, Analysen und den Umgang mit den Resultaten liegen nur sehr wenige kritische Stimmen vor. Dieser sehr positive Befund ändert auch nicht, wenn man lediglich jene Trainer berücksichtigt, deren Athletinnen und Athleten in den vergangenen 12 Monaten tatsächlich getestet wurden. Die in Abbildung 4.2 dargestellten Unterschiede zwischen den verschiedenen Bereichen der Kontrolle, sind nur auf die „weiss-nicht“-Antworten zurückzuführen. Werden die „weiss-nicht“-Antworten ausgeschlossen, so bestehen keine Unterschiede mehr in der Beurteilung der Sicherheit der verschiedenen Bereiche.

Abb. 4.2: Beurteilung der Sicherheit der Dopingkontrollen (nur aktive Trainer)

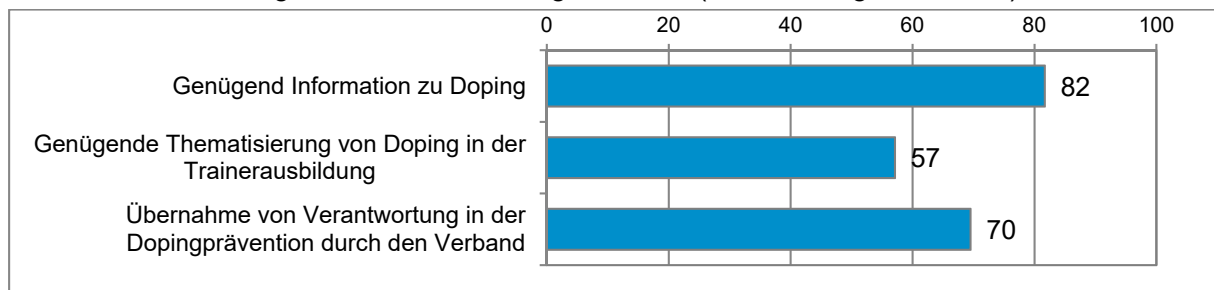


Anmerkung: n zwischen 836 und 845.

5. Informationsmöglichkeiten über Doping

Die grosse Mehrheit der Trainer ist der Ansicht, sich genügend zum Thema Doping informieren zu können (Abbildung 5.1). Allerdings hält lediglich gut die Hälfte der Trainer die Thematisierung von Doping in der Trainerausbildung für genügend. Ein relativ hoher Anteil vertritt die Meinung, dass das Thema Doping während der Ausbildung zum Trainer nicht ausreichend diskutiert wurde. Dieser Befund steht in Zusammenhang mit der Art der Ausbildung der Trainer: Je höher die Ausbildung desto besser wird Doping thematisiert. Dies gilt allerdings nicht für alle Sportarten in gleichem Masse. In verschiedenen Sportarten, wie beispielsweise Ski Alpin (62%) und Fussball (60%), ist eine Mehrheit der Trainer der Ansicht, Doping sei in der Trainerausbildung nicht genügend thematisiert worden. Zudem vertreten mehr als zwei Drittel aller Trainer die Meinung, ihr Verband sollte Verantwortung in der Dopinginformation und -prävention übernehmen. Trainer aus den Sportarten Schwimmen, Sportklettern und Triathlon stimmen dieser Aussage besonders häufig zu.

Abb. 5.1: Beurteilung der Informationsmöglichkeiten (Zustimmung in Prozent)



Anmerkung: n zwischen 1031 und 1040.

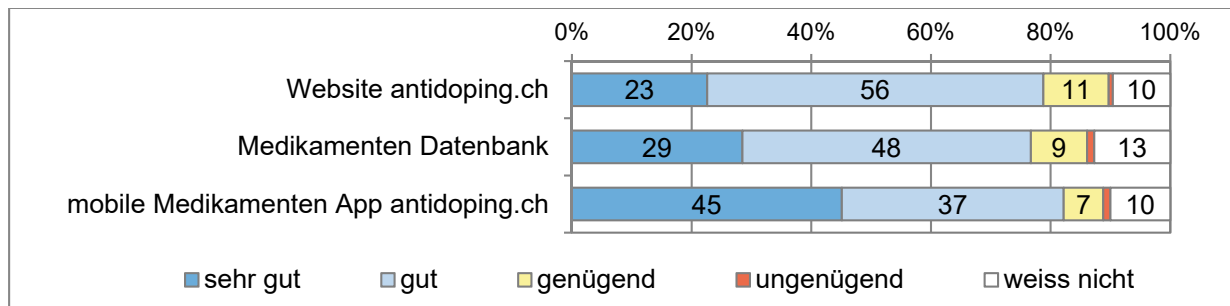
6. Beurteilung von Antidoping Schweiz

6.1 Informationsmittel

Die Website antidoping.ch ist das bekannteste Informationsmittel von Antidoping Schweiz. Die grosse Mehrheit der Trainer (75%) gibt an, die Website zu kennen. Etwa zwei Drittel der Trainer kennen die Medikamenten Datenbank, aber nur 40 Prozent die mobile Medikamenten App. Während knapp die Hälfte aller Trainer die Website in den vergangenen 3 Monaten genutzt hat, wurde die Medikamenten Datenbank lediglich von einem Drittel und die mobile Medikamenten App von knapp einem Viertel verwendet. Generell zeigt sich, dass die Top-Trainer die verschiedenen Informationsmittel deutlich besser kennen und auch häufiger nutzen.

Hinsichtlich der Bedienung, des Informationsgehalts und der Verständlichkeit werden alle drei Informationsmittel positiv beurteilt (vgl. Abbildung 6.1). Bei Ausschluss der „weiss nicht“-Antworten steigen die Anteile der guten bis sehr guten Bewertungen auf 87 Prozent (Website) bis 93 Prozent (Medikamenten App). Mit Abstand die beste Note bekommt die mobile Medikamenten App, welche von etwa der Hälfte der Trainer als sehr gut eingestuft wird. Während die Website von den Top-Trainern noch etwas positiver bewertet wird, lassen sich bei der Medikamenten Datenbank sowie der App keine Unterschiede zwischen Top-Trainern und allen Trainern feststellen.

Abb. 6.1: Beurteilung der Informationsmittel



Anmerkung: Nur Trainer, welche das Informationsmittel kennen. Website n=760; Datenbank n=678; App n=412.

6.2 Erfahrungen mit Antidoping Schweiz

Von den befragten Trainern erwarten 22 Prozent mehr Unterstützung in der Dopingprävention durch die Stiftung Antidoping Schweiz – und zwar unabhängig davon, ob es sich um Top-Trainer handelt oder nicht. Mit Blick auf die Sportarten liegen keine grossen Unterschiede vor. Dennoch ist der Wunsch nach Unterstützung in manchen Sportarten etwas geringer (OL 11%) und in anderen etwas stärker (Fussball 29%). Von den 219 Befragten, welche mehr Unterstützung wünschen, nahmen sich 167 die Mühe, näher zu erläutern, welche Form der Unterstützung sie erwarten. Eine Mehrheit (90 Trainer) erwähnt dabei den Wunsch nach mehr und schnellerer Information für unterschiedliche Zielgruppen.

Von jenen Trainern, die mehr Unterstützung in der Dopingprävention erwarten, hatte lediglich jede zehnte Person direkten Kontakt mit der Stiftung Antidoping Schweiz. Insgesamt hatten 13 Prozent der Trainer schon direkten Kontakt mit Antidoping Schweiz. Diese 134 Personen wurden gebeten, ihre Erfahrungen mit der Stiftung Antidoping Schweiz mit Blick auf verschiedene Aspekte zu beurteilen. Alle Aspekte – Kompetenz (98% „sehr gut“ oder „gut“), Freundlichkeit (93%), Erhalt der notwendigen Informationen (92%), Qualität der Informationen (96%), Erreichbarkeit (96%), Reaktionszeit (92%) – wurden von einer klaren Mehrheit positiv bewertet. Allerdings schneiden Erreichbarkeit (32% „sehr gut“) und Reaktionszeit (32%) etwas weniger häufig mit Bestnote ab als Kompetenz (54%) und Freundlichkeit (52%). Top-Trainer beurteilen ihre Erfahrungen mit Antidoping Schweiz durchgehend leicht positiver als die restlichen Trainer.

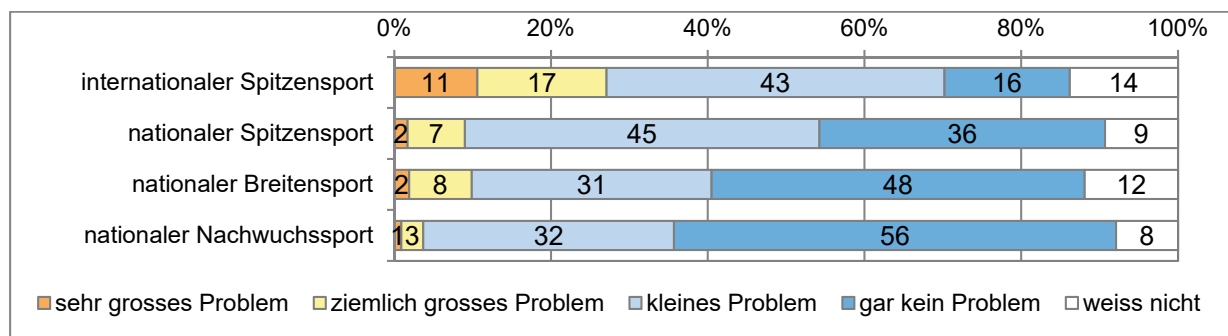
7. Einstellungen zu Doping und zur Dopingbekämpfung

7.1 Wahrnehmung der Dopingproblematik

Die Dopingproblematik wird am stärksten im internationalen Spitzensport als Problem wahrgenommen (vgl. Abbildung 7.1). Unter Ausschluss der „weiss nicht“-Antworten sind 32 Prozent der Trainer der Meinung, im internationalen Spitzensport liege ein ziemlich oder sogar sehr grosses Dopingproblem vor. Mit Blick auf den nationalen Spitzensport, Breitensport und Nachwuchssport wird der Problemdruck als deutlich weniger hoch eingeschätzt. Die Top-Trainer sind im Vergleich zu den restlichen Trainern deutlich häufiger der Meinung, Doping sei im nationalen Spitzensport (49% vs. 30%) und im nationalen Nachwuchssport (67 vs. 54%) kein Problem. Die Einschätzung des Dopingproblems im internationalen Spitzensport hängt

stark von der Hauptsportart des Trainers ab. Insbesondere Trainer, die in den Sportarten Leichtathletik (94%), Schwimmen (79%), Ski Nordisch (74%) oder Triathlon (63%) tätig sind, sehen ein grosses Dopingproblem im internationalen Spitzensport. Hingegen ist für Trainer, welche sich im Handball (6%) oder Orientierungslauf (0%) engagieren, der Problemdruck deutlich tiefer.

Abb. 7.1: Einschätzung des Dopingproblems

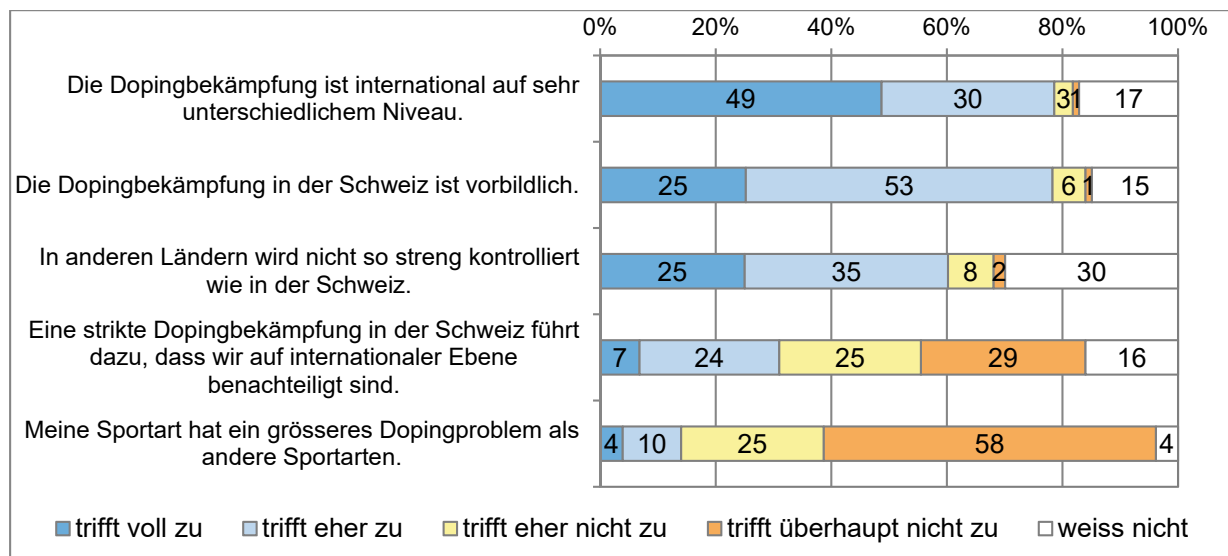


Anmerkung: n zwischen 977 und 993.

7.2 Einschätzung der Dopingbekämpfung

Die befragten Trainer vertreten klar die Meinung, dass die Dopingbekämpfung international auf sehr unterschiedlichem Niveau ist (vgl. Abbildung 7.2). Gleichzeitig halten sie die Dopingbekämpfung in der Schweiz für vorbildlich. Ob in anderen Ländern weniger streng kontrolliert wird als in der Schweiz, kann jeder dritte Trainer nicht beurteilen. Jene Trainer, die sich diesbezüglich ein Urteil zutrauen, stimmen jedoch deutlich zu. Nach der Ansicht einer Mehrheit der Trainer führt die strikte Dopingbekämpfung in der Schweiz nicht dazu, dass die Athletinnen und Athleten auf internationaler Ebene benachteiligt sind. Die Meinung, die eigene Sportart habe ein grösseres Dopingproblem als andere Sportarten, wird von lediglich 14 Prozent der Trainer geteilt. Bei näherer Betrachtung der verschiedenen Sportarten ergeben sich jedoch erhebliche Unterschiede. Während Trainer aus den Sportarten Leichtathletik (80%), Ski Nordisch (59%), Triathlon (36%) und Schwimmen (33%) ein grösseres Dopingproblem in ihren Sportarten erkennen, sehen Trainer aus den Bereichen Unihockey, OL, Handball und Ski Alpin (alle 0%) deutlich seltener eine Bedrohung ihrer Sportart durch Doping.

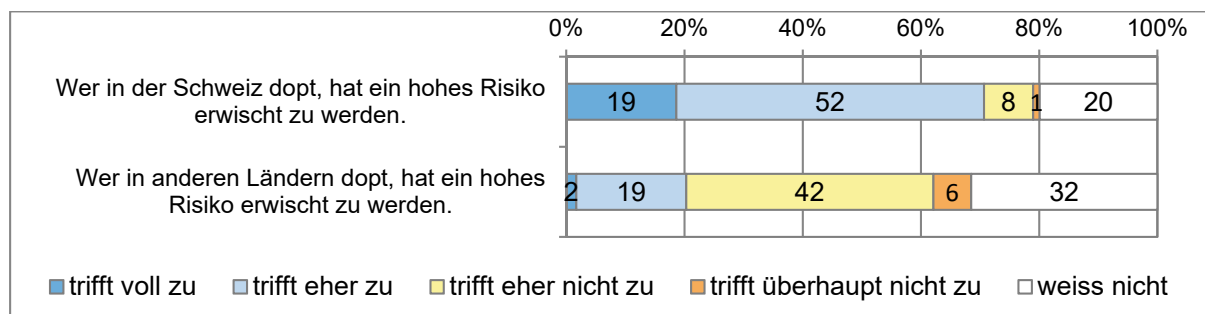
Abb. 7.2: Zustimmung zu verschiedenen Aussagen zum Doping



Anmerkung: n zwischen 990 und 997.

Abbildung 7.3 zeigt, wie die Trainer das Risiko einschätzen, in der Schweiz oder in anderen Ländern beim Dopen erwischt zu werden. Der Unterschied ist deutlich. So wird das Risiko, beim Dopen erwischt zu werden, in der Schweiz klar höher eingeschätzt als in anderen Ländern. Unter Ausschluss der „weiss nicht“-Antworten halten es 88 Prozent der Trainer für ein hohes Risiko, in der Schweiz beim Dopingkonsum aufzufliegen. Mit Blick auf andere Länder liegt dieser Wert lediglich bei 30 Prozent.

Abb. 7.3: Einschätzung des Risikos, beim Dopen erwischt zu werden



Anmerkung: n=960 bzw. n=962.

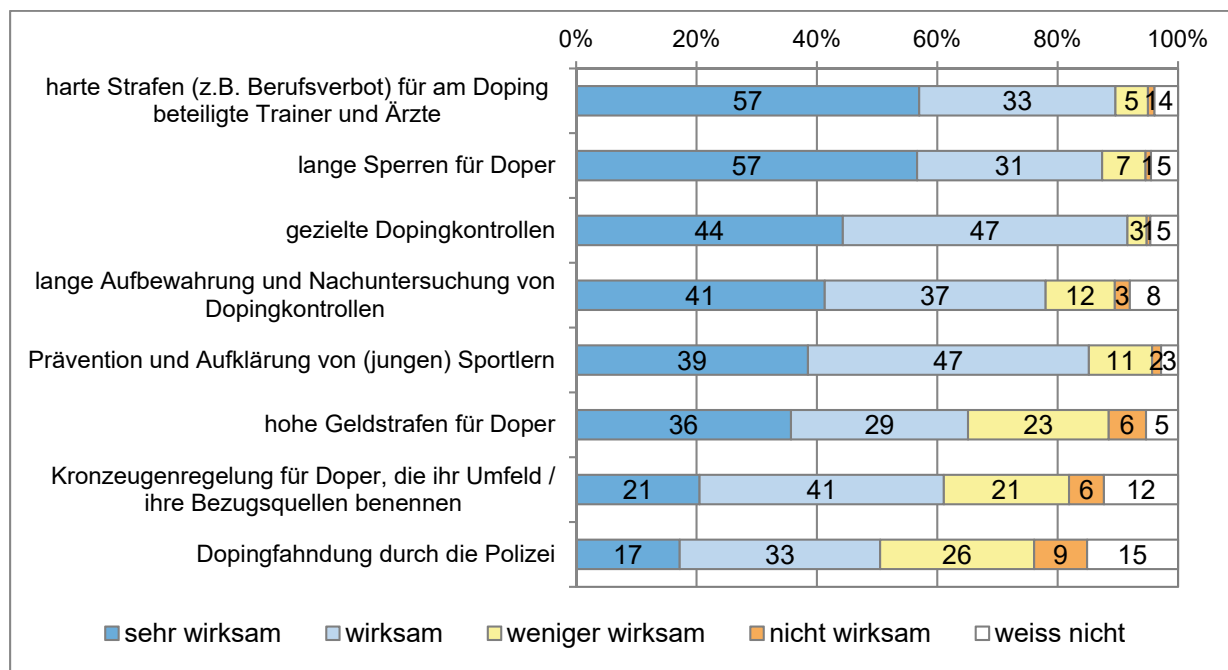
Über die Hälfte der befragten Trainer (58%) ist der Ansicht, dass es in ihrer Sportart Länder gibt, in denen nicht konsequent gegen Doping gekämpft wird. Trainer aus den Sportarten Leichtathletik (100%), Ski Nordisch (91%), Schwimmen (85%) und Tennis (74%) stimmen dieser Aussage besonders stark zu. Von einer deutlichen Mehrheit der Trainer, die denken, dass es in ihrer Sportart Länder ohne konsequente Dopingbekämpfung gibt, wird Russland genannt (72%). Ebenfalls viele Trainer verdächtigen China (53%) und andere osteuropäische Länder (49%), nicht konsequent gegen Doping vorzugehen. Auf die Frage, ob es Länder gebe, welche konsequenter und effektiver gegen Doping kämpfen als die Schweiz, antworten 13 Prozent der Trainer mit ja. Davon haben 84 Personen näher erläutert, um welche Länder es sich handelt. Am häufigsten erwähnt wird Deutschland, gefolgt von Frankreich und verschiedenen skandinavischen Ländern.

7.3 Massnahmen zur Dopingbekämpfung

Mit Blick auf den zukünftigen Umgang mit Doping möchte eine überwiegende Mehrheit der Trainer (92%) Doping streng verboten sehen. 6 Prozent würden Doping unter medizinischer Aufsicht erlauben und 2 Prozent sind der Meinung, Doping sollte freigegeben werden. 32 Trainer haben weitere Vorschläge zum Umgang mit Doping gemacht. Einige schlagen vor, zwei Kategorien zu bilden: „Wettkämpfe für gedopte und Wettkämpfe für nicht gedopte Sportler“, „in dopingbelasteten Sportarten zusätzlich eine offene Liga führen“. Während andere denken, dass die Kontrollen in allen Ländern gleich sein sollten, wissen weitere keine Lösung für das Problem

Wie Abbildung 7.4 verdeutlicht, werden harte Strafen für am Doping beteiligte Trainer und Ärzte sowie lange Sperren für Doper für besonders wirksame Massnahmen in der Dopingbekämpfung gehalten. Auch gezielte Dopingkontrollen, deren lange Aufbewahrung sowie auch Prävention und Aufklärung von Sportlern werden von einer überwiegenden Mehrheit der Trainer als wirksame Vorgehensweisen angesehen. Als etwas weniger wirksam werden hingegen Kronzeugenregelungen und die Dopingfahndung durch die Polizei eingestuft. Die Top-Trainer halten gezielte Dopingkontrollen und harte Strafen für am Doping beteiligte Trainer und Ärzte für leicht weniger wirksam.

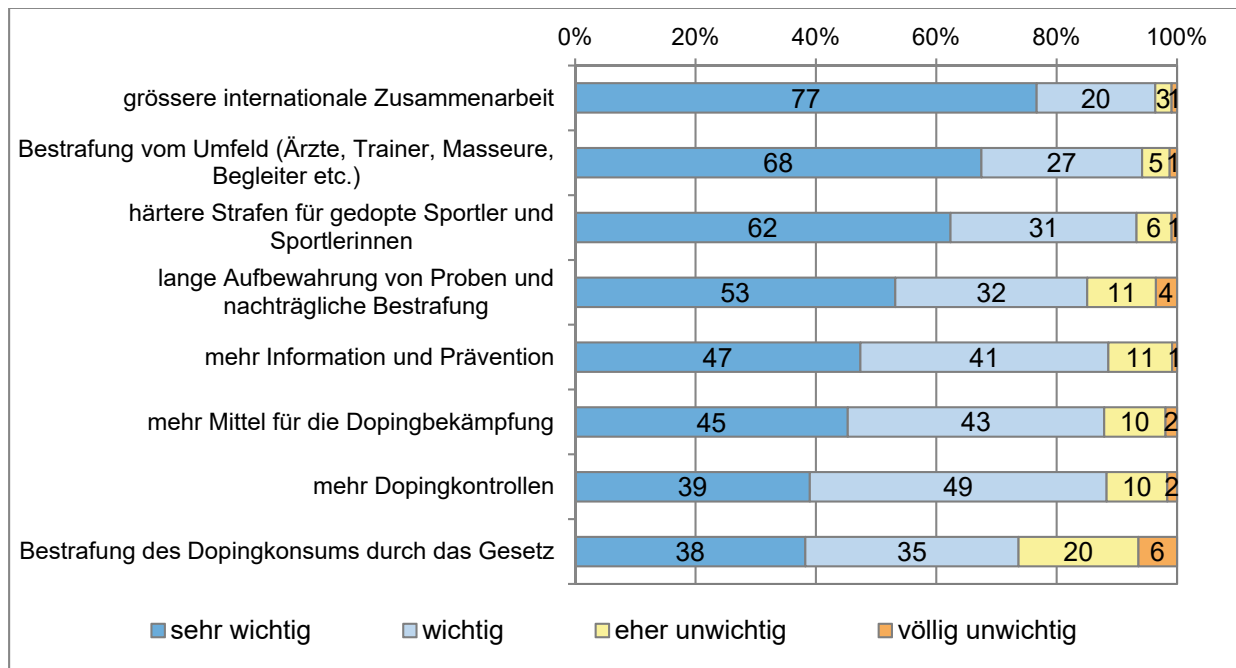
Abb. 7.4: Beurteilung der Wirksamkeit verschiedener Massnahmen zur Dopingbekämpfung



Anmerkung: n zwischen 928 und 937.

Die Trainer wurden abschliessend dazu befragt, wie man in Zukunft den Umgang mit Doping regeln sollte und wie wichtig dabei die verschiedenen Massnahmen sind (vgl. Abbildung 7.5). Für besonders wichtig halten die Trainer eine grössere internationale Zusammenarbeit, aber auch die Bestrafung des Umfelds sowie härtere Strafen für gedopte Sportler und Sportlerinnen werden von einer überwiegenden Mehrheit der Befragten als wichtige Massnahmen erachtet. Nicht ganz so viel Bedeutung wird der Bestrafung des Dopingkonsums durch das Gesetz beigemessen.

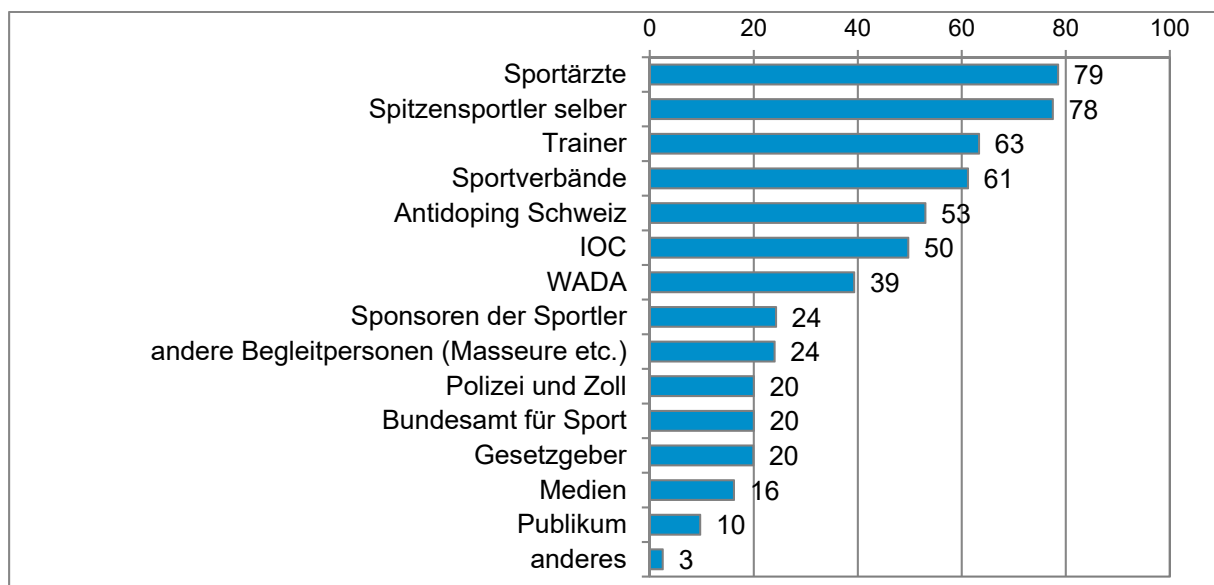
Abb. 7.5: Beurteilung der Wichtigkeit verschiedener Massnahmen zur Dopingbekämpfung



Anmerkung: n zwischen 955 und 919.

Wenn es darum geht, welche Personengruppen und Organisationen mehr Verantwortung in der Dopingbekämpfung übernehmen sollten, so werden am häufigsten die Sportärzte sowie die Spitzensportler selber genannt (vgl. Abbildung 7.6). Zudem werden die Trainer, die Sportverbände, Antidoping Schweiz und das IOC in der Verantwortung gesehen. Einige der befragten Trainer nannten zudem weitere Personengruppen bzw. Organisationen.

Abb. 7.6: Personengruppen und Organisationen, die mehr Verantwortung in der Dopingbekämpfung übernehmen sollten (in Prozent)



8. Das Wichtigste in Kürze

Im Herbst 2016 nahmen 1006 Kadertrainer an einer Online-Befragung zur Dopingproblematik, Dopingbekämpfung und Beurteilung von Antidoping Schweiz teil. Gemeinsam mit den bereits 2015 befragten Triathlontrainern konnten im vorliegenden Bericht die Meinungen von 1040 Personen berücksichtigt werden. Die wichtigsten Befunde sind im Folgenden kurz zusammengefasst:

- Die Athletinnen und Athleten von 23 Prozent der Trainer wurden in den 12 Monaten vor der Befragung während eines Wettkampfes auf Doping getestet. Kontrollen ausserhalb des Wettkampfes wurden von 13 Prozent der Trainer erwähnt. Insgesamt werden die Dopingkontrollen als sicher empfunden. 13 Prozent der befragten Trainer hatten bereits direkten Kontakt zu Antidoping Schweiz und beurteilen diesen als sehr positiv. Dabei werden Kompetenz und Freundlichkeit am stärksten gelobt.
- 82 Prozent der befragten Trainer sind der Ansicht, sich genügend über Doping informieren zu können. Jedoch halten 43 Prozent die Thematisierung von Doping in der Trainerausbildung für ungenügend. Insbesondere in den Sportarten Fussball und Ski Alpin scheint Handlungsbedarf zu bestehen.
- Die Website antidoping.ch ist das bekannteste und am häufigsten genutzte Informationsmittel. 75 Prozent der Trainer kennen die Website, 67 Prozent die Medikamenten Datenbank und 40 Prozent die Medikamenten App. Alle drei Informationsmittel erhalten von einer überwiegenden Mehrheit der Trainer positive Bewertungen, wobei die Medikamenten App am häufigsten als sehr gut eingestuft wird.
- Die grosse Mehrheit der Trainer ist der Meinung, dass sich die Dopingbekämpfung international auf sehr unterschiedlichem Niveau befindet. Die Schweizer Dopingbekämpfung wird als vorbildlich eingestuft, sodass in der Schweiz ein hohes Risiko besteht, beim Dopen erwischt zu werden. Die Trainer aus den Bereichen Leichtathletik, Ski Nordisch, Triathlon und Schwimmen sehen in ihrer Sportart ein grösseres Dopingproblem als die Trainer anderer Sportarten.
- Auf die Frage, ob es in ihrer Sportart Länder gebe, in denen nicht konsequent gegen Doping gekämpft wird, antworten 58 Prozent der Trainer mit ja. Eine besonders hohe Zustimmung findet diese Frage unter Trainern aus den Sportarten Leichtathletik (100%), Ski Nordisch (91%), Schwimmen (85%) und Tennis (74%). Am häufigsten einer inkonsequenten Dopingbekämpfung verdächtigt werden Russland gefolgt von China und verschiedenen osteuropäischen Ländern. 13% der Trainer sind der Meinung, dass es Länder gibt, welche konsequenter und effektiver gegen Doping vorgehen als die Schweiz. Am häufigsten genannt werden Deutschland, Frankreich und die skandinavischen Länder.
- 92 Prozent der Trainer möchten Doping auch in Zukunft streng verboten sehen. Als wichtigste Massnahmen für den zukünftigen Umgang mit Doping werden eine grössere internationale Zusammenarbeit, Bestrafung des Umfelds und härtere Strafen für die Dopenden selbst erachtet. Insbesondere die Sportärzte und die Spitzensportler selber werden in Bezug auf die Dopingprävention in der Verantwortung gesehen.